

Grund eines Zusammenbruchs der Front oder im Inneren unzweifelhaft ist“ (Operationsbericht vom 8.9. 1942, S. 191). Von dieser Situation war man, solange Rowecki an der Spitze stand, weit entfernt, so daß er auch noch nicht den Aufstand vorbereitete, als er am 30. Juni 1943 in Warschau überraschend verhaftet wurde.

Er wurde danach ein Jahr lang in der „Prominentenbaracke“ des Lagers Sachsenhausen erträglich behandelt, allerdings in Isolierung, im August 1944 jedoch, offenbar auf Befehl Himmlers, als Racheakt für den Warschauer Aufstand erschossen, richtiger gesagt ermordet. Vorübergehende deutsche Pläne, ihn für irgendeine Zusammenarbeit gegen die Sowjetunion zu gewinnen, scheiterten an seinem und Hitlers Widerspruch. Ebenso scheiterten Pläne der Exilregierung, ihn gegen einen prominenten deutschen Gefangenen auszutauschen, an der britischen Weigerung.

Die Biographie kann als ein Muster eindringlicher Personendarstellung betrachtet werden. Sachlich fehlt nur der Hinweis auf seine Stellung zur Religion. Da seine erste Ehe 1930 geschieden wurde und er in zweiter Ehe eine geschiedene Frau heiratete (S. 89), kann er unmöglich ein getreuer und gehorsamer Sohn der in dieser Hinsicht sehr strengen römisch-katholischen Kirche Polens mehr gewesen sein. Aber dieses Problem wird überhaupt nicht angesprochen.

Rein technisch vermißt man eine Quellen- und Literaturübersicht. Die einzelnen herangezogenen Werke erscheinen nur in den Anmerkungen.

Für die Beurteilung der Vorstellungen Roweckis und wohl auch anderer höherer Offiziere von den Chancen des kommenden Krieges ist eine auf S. 47/48 mitgeteilte Tagebucheintragung vom 28. 4. 1939 interessant. Nach Überlegungen über den wahrscheinlichen Verlauf des Krieges heißt es wörtlich: „Große Überraschungen und Mißerfolge können uns treffen. Aber der Endeffekt des Krieges (vielleicht nach 3–4 Jahren) wird die Niederlage Deutschlands sein. Und vor Polen steht eine große Zukunft: ganz Schlesien, ganz Danzig, ganz Ostpreußen, vielleicht ohne das Stück mit Königsberg, Grenzausgleich in Pommern. Dann folgt die ausgeprägte Vorherrschaft in Osteuropa, vielleicht werden Litauen und die Slowakei eine Föderation mit Polen eingehen, ja möglicherweise sogar die Tschechei (belehrt durch die bitteren Erfahrungen der Unabhängigkeit).“

Das ist nicht unter dem Eindruck der Niederlage und der brutalen deutschen Polenpolitik notiert, sondern vier Monate vor Kriegsausbruch, am Tag vor Hitlers Aufkündigung der Nichtangriffserklärung vom 26. Januar 1934.

Mainz

Gotthold Rhode

Wydarzenia czerwcowe w Poznaniu 1956. Materiały z konferencji naukowej zorganizowanej przez Instytut Historii UAM w dniu 4 V 1981 roku. [Die Juni-Ereignisse in Posen 1956. Materialien der wissenschaftlichen Konferenz, veranstaltet vom Institut für Geschichte der Adam-Mickiewicz-Universität Posen am 4.5. 1981.] Pod red. Edmunda Makowskiego. Wydawnictwo Naukowe Uniwersytetu im. Adama Mickiewicza w Poznaniu. Posen 1981. 157 S.

Poznański czerwiec 1956. [Der Posener Juni 1956.] Pod red. Jarosława Maciejewskiego i Zofii Trojanowiczowej. Wydawnictwo Poznańskie. Posen 1981. 346 S.

Der zuerst genannte schmale Band enthält die auf der im Titel erwähnten wissenschaftlichen Konferenz gehaltenen Referate und Diskussionsbeiträge und

ist noch rechtzeitig zum 25. Jahrestag des „schwarzen Donnerstags“ in Posen (28. Juni 1956) erschienen. Das Ziel der ersten wissenschaftlichen Tagung in Polen zu diesem Thema war, wie der Herausgeber Edmund Makowski einleitend feststellt (S. 6), die bisherigen Forschungsergebnisse nach der Phase des Verschweigens und der Tabuisierung zu veröffentlichen, was freilich in großer Eile und nur auf spärliches Quellenmaterial gestützt erfolgen konnte. Die Posener Staatsanwaltschaft habe die Akten (1966) sogar vernichtet.

Das erste Referat (S. 9 — 28) stammt vom Herausgeber und ist der Vorgeschichte der Juni-Ereignisse in Posen gewidmet. Der Referent bekennt anfangs freimütig, daß eine vollständigere Klärung der Ursachen erst nach Beendigung der Forschungen möglich sein werde, die erst begonnen hätten, wohlgemerkt zur Zeit der Gewerkschaft „Solidarität“. — Das nächste Referat hielt der Leiter des Archivs des Wojewodschaftskomitees der Polnischen Vereinigten Arbeiterpartei (PVAP), Andrzej Choniawko, mit dem Titel: „Der Verlauf der Juni-Ereignisse in Posen“ (S. 29 — 71). Außer den Posener Archiven konnte er Quellen aus dem Zentralarchiv des ZK der PVAP in Warschau, das Manuskript des wenig später erschienenen und hier an zweiter Stelle aufgeführten Sammelbandes sowie mündliche Aussagen von Teilnehmern auswerten. Die Quellenlage wird noch einmal von Jan Sandorski, der die „Posener Prozesse des Jahres 1956“ (S. 72 — 117) rekonstruiert, detailliert beschrieben. In einem Anhang (S. 118 — 157) sind die Diskussionsbeiträge zusammengefaßt.

Ebenfalls in der kurzen Periode der unabhängigen Gewerkschaften in Polen erschien der umfangreichere Sammelband, herausgegeben von Jarosław Maciejewski und Zofia Trojanowiczowa. Wie wir dem Nachwort der beiden Redakteure (S. 345) entnehmen können, ist dieses Buch in nicht ganz drei Monaten geschrieben worden, enthält auf Grund der Quellenlage Lücken im Detail und hat den Vorzug, kontroverse Aussagen der einzelnen Verfasser zur Diskussion stellen zu können. Das Honorar und den Verkaufserlös ließen die Autoren dem „Gesellschaftlichen Komitee für den Bau eines Denkmals zu Ehren des Posener Juni 1956“ (Społeczny Komitet Budowy Pomnika Poznańskiego Czerwca 1956) zukommen.

In dem einführenden Aufsatz „Nach 22 Jahren“ (S. 7 — 37) versucht der Literaturwissenschaftler (Polonist) und Mitherausgeber Jarosław Maciejewski, eine Bilanz des im Band dargebotenen Materials zu ziehen. M. schildert eingehend die offizielle Reaktion auf den „schwarzen Donnerstag“. Abweichend von den amtlichen Zahlenangaben forderten die Posener Ereignisse mindestens 75 Todesopfer — gegenüber 53 — und bis zu 900 Verletzten — gegenüber rd. 430. 746 Personen wurden verhaftet. Von diesen befanden sich Ende September 1956 noch 154 Personen in Haft, gegen 22 junge Leute wurden Prozesse geführt. Danach beschäftigt sich M. mit der Forschungs- und Quellenlage. Im Lande sei bereits 1957—1958 jegliche wissenschaftliche Beschäftigung mit dem Aufstand verhindert worden. Die einzige ernsthafte Arbeit war die in Paris 1971 erschienene Abhandlung „Poznań — 1956“ von Ewa Wacowska. Viele interessante Einzelheiten könnten hier noch erwähnt werden. Festgehalten sei nur noch die Information, daß besonders von weiter her nach Posen gebrachte Soldaten unter dem Einfluß der Propaganda tatsächlich geglaubt haben, dort gegen „westdeutsche Schlägertrupps und imperialistische Agenten“ (S. 33) kämpfen zu müssen.

Der prominente und in der Bundesrepublik besonders durch die deutsch-polnischen Schulbuchkonferenzen bekannte Soziologe Władysław Markiewicz geht den „Sozial-politischen Voraussetzungen der Posener Ereignisse“

(S. 38 — 47) nach. Die Verfasserin des Beitrags „Der Nährboden des Streiks in den metallverarbeitenden Industriebetrieben H. Cegielski in Posen im Jahre 1956“, *Łucja Łukasiewicz*, beschäftigt sich, gestützt auf in den Cegielski-Werken selbst 1957/58 durchgeführten Forschungen mit den Arbeitsbedingungen. L. war Mitglied einer Arbeiterdelegation im November 1956, die in Warschau Gomułka danken sollte. Als einzige sprach sie von dem Unrecht, das die Arbeiter in Posen erdulden mußten und wurde nach ihrer Rückkehr aus Warschau polizeilichen Schikanen ausgesetzt.

Aleksander *Ziemkowski* unternimmt den „Versuch, die Ereignisse chronologisch zu rekonstruieren“ (S. 60 — 93), nachdem er zahlreiche Zeugen befragt hatte. Anschließend bittet er eingeweihte Leser um Ergänzungen und Berichtigungen, stellt also seinen Beitrag zur Diskussion. Daran anschließend befindet sich eine namentliche Liste von 74 Todesopfern mit Bemerkungen von Z. Demnach überschreitet die Gesamtzahl der Opfer der Posener Ereignisse 100 Personen (S. 98).

Allein auf die zentrale und lokale Presse gestützt, stellt Aleksander *Berger* das „Tagebuch der Prozesse“ (S. 99 — 141) zusammen, welche von Ende September bis zum 22. Oktober 1956 gegen zumeist junge Demonstrationsteilnehmer geführt worden sind. Es sind dies der „Prozeß der Drei“, der „Prozeß der Neun“ und der „Prozeß der Zehn“. Der Jurist *Jan Sądorski* analysiert kritisch die Prozeßführung in seinem umfangreichen Aufsatz „Die Posener Prozesse des Jahres 1956. Zweifel, Polemiken, Stimmungen“ (S. 142 — 207), der nicht identisch ist mit seinem unter gleichem Obertitel erschienenen Vortrag im oben vorgestellten Tagungsband. Besonders deutlich werden die Unkorrektheiten und die politische Abhängigkeit der Prozeßführung wie Nichtzulassung von Zeugen der Verteidigung, körperliche Züchtigung der Angeklagten, von den Sicherheitsorganen bestellte falsche Zeugenaussagen usw. herausgestellt. Daß aber das Gericht die Falschaussagen als solche gewertet hat, spricht im Vergleich zu den anderen sog. Volksdemokratien der 50er Jahre für sich. Von den vielen interessanten Einzelheiten sei hier nur die Klärung des Todes des 13jährigen Schülers *Roman Strzałkowski* erwähnt. Nach dem ärztlichen Befund mußte der Schuß auf das Kind aus dem *Wojewodschafts-Sicherheitsamt* abgegeben worden sein.

Nach S. 208 des Bandes befindet sich eine Bilddokumentation von den Posener Ereignissen — aus 51 Aufnahmen bestehend —, zusammengestellt von *Piotr Czartolomy*. Daran schließt sich die umfangreiche Textdokumentation „Materialien“ (S. 211 — 342) an, die von der Polonistin und Mitherausgeberin *Zofia Trojanowiczowa* bearbeitet wurde. Ihr erster Teil enthält Erinnerungen von Beteiligten und Augenzeugen, der zweite Teil Dokumente aus den Jahren 1956 und 1957. Besonders aufschlußreich sind hier die Aufzeichnungen von diensthabenden Ärzten der Posener Krankenhäuser, bzw. der Situationsbericht des Präsidiums des *Wojewodschaftsnationalrates* vom 3. Juli 1956, der Auftritt des Soziologen Professor *Józef Chałasiński* als Sachverständiger vor Gericht, die Verteidigungsrede von Rechtsanwalt *Stanisław Hejowski* und der Brief von *Jan Strzałkowski* — des Vaters von Roman — an die Generalstaatsanwaltschaft vom 30. September 1957.

Das Nachwort der Herausgeber bildet den Schluß des Sammelbandes. Der interessierte Leser und Benutzer wird einen wissenschaftlichen Apparat — im Unterschied zum schmaleren Tagungsband — und ein Register vermissen.

Insgesamt haben wir es hier mit zwei verdienstvollen Veröffentlichungen zu tun, in denen Wissenschaftler verschiedener Fachgebiete und Augenzeugen zu Wort kommen. Angesichts der Tatsache, daß man von diesen Forschungsaktivitä-

ten seit 1981 in Form von bedeutenderen Publikationen nicht mehr hört, scheint es, daß man sich besonders im Westen mit diesen Anfangsergebnissen zufrieden geben muß. Auch sie bieten einiges, das die Interessierten gerne zur Kenntnis nehmen werden, da es ihren Wissensstand erweitert.

Marburg a. d. Lahn

Csaba János Kenéz

Valentina-Maria Stefanski: Zum Prozeß der Emanzipation und Integration von Außenseitern: Polnische Arbeitsmigranten im Ruhrgebiet. (Schriften des Deutsch-Polnischen Länderkreises der Rheinisch-Westfälischen Auslandsgesellschaft e.V., Nr. 6.) Verlag Forschungsstelle Ostmitteleuropa an der Universität Dortmund. Dortmund 1984. 327 S., zahlr. Tab. u. Abb. i. T.

Mit dieser Dissertation wollte die Vf.in am Beispiel der sog. Ruhrpolen das breitere und aktuelle Problem der Gastarbeiter und deren Integration in die deutsche Gesellschaft verständlicher und handhabbarer machen. Die Ruhrpolen sollten ihr eigentlich nur als Vehikel zur Formulierung sozial fortschrittlicher Gedanken und Empfehlungen für heute u. a. der Art dienen, daß es für die Integration von Ausländern „der größten Anstrengungen von deutscher Seite [bedarf]“, als ob Integration nicht ein Gegenseitigkeitsproblem wäre. Die Vf.in stellt ausdrücklich fest, daß es sich bei ihrer Arbeit „weder um die Darstellung der Geschichte der polnischen Arbeitsemigration noch um die Darstellung der polnischen Gemeinschaft und deren Organisationen im Ruhrgebiet“ handeln soll (S. 3 f.).

Zur Grundlage der im Gegensatz zum Buchtitel so eingegrenzten Dissertation wurde eine Regionalstudie über Gelsenkirchen, Schalke und Osterfeld gewählt, die zwar mit sehr gescheiten Vorbehalten gegenüber der modernistischen "Oral history"-Richtung in der Geschichtswissenschaft versehen ist, ohne daß sich die Vf.in allerdings von den logischen Trugschlüssen der kritisierten Methode hätte völlig frei halten können (vgl. insbes. S. 187). Die Regionalstudie wird von der Vf.in ausdrücklich als eine Matrix für die künftige Ausländerpolitik der Bundesrepublik Deutschland verstanden (S. 4). Ihr Ansatz relativiert natürlich die Beschäftigung mit der Frage der Ruhrpolen sehr. Die historischen Fragestellungen der Studie bezüglich der polnischen Arbeitsemigranten werden zudem noch in ihrem Gehalt und in ihrer Problematik ausdrücklich auf die Bedürfnisse der heutigen Ausländerpolitik zurechtgestutzt (S. 4). Damit werden die Polen des Ruhrgebietes von damals aus dem Blickwinkel einer Integrationspolitik gegenüber Türken oder Marokkanern von heute analysiert, was den Erkenntniswert für die Ruhrpolenproblematik und die deutsch-polnische Beziehungsgeschichte zwangsläufig außerordentlich eingrenzt.

Immerhin ist es der Vf.in auf der regionalhistorischen Arbeitsbasis trotzdem noch gelungen, die Vielfalt sozialer und politischer Probleme sowie Verhaltensweisen der Polen aufzuzeigen, was aus der regionalen Repräsentativität, zumindest in den behandelten Bereichen, auf die Kommunität der Polen im Ruhrgebiet übertragbar scheint. Auf diese Weise entsteht trotz der verschiedenen Selbstbeschränkungen der Vf.in aus aktuell instrumentalisierbarer Absicht ein einigermaßen differenziertes Bild nicht nur der Eingliederung, obwohl gerade diese Problematik in der Darstellung eher vernachlässigt scheint, sondern besonders des Sonderlebens und der Sonderstellung der sog. Ruhrpolen, das durch viele Tabellen und Schaubilder untermauert und durch Dokumentennachdrucke, Faksimiles, Zusammenstellungen von eigenen polnischen Vereinen, Fotos etc. in einem reichhaltigen Anhang zu einer insgesamt in-